

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Samstag, 16. Juni 2018, 10:30 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Ansprache im Wortgottesdienst anlässlich der
Verleihung des Heinrich-Brauns-Preises an Herrn Dr. Wilhelm Beermann,
Samstag 10. Woche im Jk – Samstag, 16. Juni 2018, 10:30 Uhr –
Kapelle St. Thomas von Aquin - Katholische Akademie „Die Wolfsburg“,
Mülheim a. d. Ruhr**

Text: Phil 2,5-11

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder,
verehrter Herr Dr. Beermann,
liebe Angehörige, Freunde und Gäste des zu Ehrenden,
liebe Gemeinde!

I.

Bei der Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils am 11. Oktober 1962 in Rom hält Papst Johannes XXIII. im Petersdom eine bemerkenswerte Rede, die mit den Worten beginnt: „Freue dich, Mutter Kirche“ (Gaudet Mater Ecclesia). Darin beschreibt er kritisch jene Menschen, die in den heutigen Verhältnissen der menschlichen Gesellschaft vor allem Untergang und Unheil zu erkennen vermeinen und unablässig davon reden, dass unsere Zeit im Vergleich zur Vergangenheit zum Schlechteren abgeglitten sei. Stattdessen aber ist es Papst Johannes XXIII. daran gelegen, die Geschichte als Lehrmeisterin des Lebens zu begreifen, um nicht zu Unglückspropheten zu werden, die Unheil voraussagen, als ob die Welt vor dem Untergang stünde, sondern vielmehr die gegenwärtige Entwicklung der Ereignisse, wodurch wir Menschen in eine neue Ordnung eintreten, als einen Hinweis auf das Wirken Gottes und seiner Vorsehung zu verstehen.

II.

Ein solcher christlicher Blick, der in allen Veränderungsprozessen das Positive sieht und dahinter und darin auch Gottes Wirken selbst zu erkennen vermag, bezeugt, dass der Glaube und das Christsein Horizonte öffnet. Der Christ ist gerade angesichts der vielfachen Nöte und Herausforderungen der Zeit jemand, der sich um das Soziale müht, der die Menschenwürde achtet und sich für das Gemeinwohl einsetzt. Eine tiefe Verbundenheit im Glauben kann mit völliger Selbstverständlichkeit zu einer hellwachen Ausrichtung auf jene werthaltigen Maßstäbe des Lebens führen, die die Verantwortung für einzelne und die Verantwortung für das Gesamte zusammenzubringen vermag, auch wenn das oft nur sehr spannungsreich gelingt.

III.

Dass dieser Weg oft mit Abschieden von großen Traditionen und Geschichten einhergeht, wissen wir hier in der Ruhrregion auf besondere Weise. Gerade das Jahr 2018 führt es uns vor Augen. Zugleich zeigt sich in einer solchen Phase eine neue Welt mit neuen Chancen, um nicht müde zu werden, an das Gute von neuen Entwicklungen zu glauben und darin ein Zeichen von Hoffnung zu sehen, die lehrt, mit Kraft und Mut in das Neue zu investieren. Für unsere Region ist das lebensnotwendig, gerade angesichts der Millionen Menschen, mit denen wir leben, den sozialen Herausforderungen, vor denen wir stehen, und den politischen wie wirtschaftlichen Spannungen, die so vieles im Alltag kennzeichnen.

IV.

Wir beginnen die heutige Feier zur Ehrung von Herrn Dr. Beermann mit dem Heinrich- Brauns-Preis mit diesem Gottesdienst aus gutem Grund, weil das Beten selbst zum zu Ehrenden gehört, sein kirchlicher Einsatz selbstverständlich ist und seine sittliche Lebenshaltung mit großer Selbstverständlichkeit durch den christlichen Glauben und die Kirche geprägt ist. Dahinter steckt, so mein Eindruck, eine sichtbare, oft sehr dezente Freude daran, eben kein Unglücksprophet für den Untergang einer ehemals wichtigen Welt sein zu wollen, sondern Gestalter einer neuen Wirklichkeit zu sein, in der viele Hoffnungspotentiale und Möglichkeiten liegen, die auf ihre zukünftige Verwirklichung warten. Vieles ist dabei den menschlichen Kräften, den gesellschaftlichen Möglichkeiten, der Politik und vielem anderen überlassen. Wir Christen sind aber dabei gemeinsam der Überzeugung, dass das, was wir beginnen, Gott vollendet und dazu auch die Kraft gibt. Auf diesem Hintergrund setzt dieser Gottesdienst ein Ausrufezeichen und

entlastet uns alle, weil er darauf hinweist, dass wir aufgerufen sind zu tun, was wir tun können, aber auch getrost das andere nicht nur weiteren Generationen überlassen dürfen, sondern, im Glauben gesprochen, auch der gütigen Hand Gottes, aus der niemand herausfällt.

V.

So wird nämlich deutlich, dass der christliche Glaube keine Ideologie ist, sondern durch Gott Kraft gibt für die Verwirklichung des Lebens in der Geschichte unter verschiedenen und i. d. R. niemals vollkommenen Bedingungen. Der Christ hat dabei einen Sendungsauftrag, sich nämlich im Dialog mit den anderen Menschen unermüdlich einzusetzen und für eine Gerechtigkeit zu wirken, die dem Frieden dient. Und den benötigen wir allemal. Amen.